

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 28

Artikel: Bellinzona : zum eidgenössischen Schützenfest 1929

Autor: F.V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

noch? Peter, dann will ich es dir sagen: gleichfalls aus den Exportkisten wie die anderen, um die ihr, in erster Linie du, verurteilt seid. Du hast dir irgendwo ein kleines Hamsterlager davon angelegt gehabt, und dies ist vermutlich der Rest. Und die Zigaretten, Peter — das sind dieselben, die dein Vater raucht und die er, wie er mir erzählt hat, stets mit über die Grenze bringt, wenn er von einer russischen Geschäftsreise zurückkommt. Man kann sie in den gewöhnlichen Zigarettengeschäften gleichfalls nicht kaufen. Du hast sie genommen, wahrscheinlich heute Morgen. Peter, ist es nicht alles so, wie ich sage?"

„Ja“, sagte Peter, und in seine Augen traten wirkliche Tränen.

„Siehst du mein Junge. Nun ist dein Gewissen entlastet. Und nun will ich dir noch etwas sehr Ernstes sagen. Du weißt, der Strafaufschub und -nachlass ist abhängig davon, daß keiner von euch rückfällig wird. Du bist es schon geworden. Käme ich einer Buchstabenpflicht nach, so müßte ich von Rechts wegen dem Gericht sofort von diesem neuen Eigentumsvergehen Mitteilung machen. Aber ich will es nicht tun. Unter der einen Voraussetzung, daß du dich von jetzt ab so hältst, wie du es deinem Vater und mir gestern versprochen hast. Gelobst du mir das?"

„Ja“, sagte Peter unter erstickten Tränen.

„So gib mir die Hand darauf! So! Und nun pack die übrigen Sachen wieder ein und dann geh zu deinen Freunden. Aber vorher will ich dir noch etwas sagen, und du magst es. Dieß und den übrigen mitteilen, obwohl ich die Mahnung in erster Linie, du weißt jetzt warum, an dich richte. Auf der Hallig Süderhörn wohnen alle Leute in engster Nachbarschaft auf ihren Werften. Es ist sozusagen eine große Familie. Keiner schließt die Tür vor einem andern zu, denn Diebstahl ist dort etwas völlig Unbekanntes. Seit Menschen gedenken hat kein Halligmann, viel weniger ein Halligjunge, wegen Diebstahls vor Gericht gestanden. Ich werde also keinem Menschen auf Süderhörn erzählen, was ihr vier hinter euch habt. Denn dann würden sie euch mit unge-

heurem Mißtrauen, ja, Verachtung ansehen. Nun haltet euch aber dort so, daß sie nicht nachträglich von selbst darauf kommen.“

„Das war ja spannend wie ein Drama“, sagte Frau Nautilus aufatmend, als der Sünder die Tür hinter sich geschlossen und Pastor Edleffsen die Vorhänge wieder zurückgeschoben hatte. „Aber Sie haben die Partie meisterhaft gespielt. Nur — warum haben Sie ihn nicht auch wegen der abscheulichen Bilder bei den Ohren genommen?“

„Weil man gewisse Dinge am besten, wie gewissen Käse, mit der Glöde des Schwäigens zudeckt“, erwiderte Edleffsen lächelnd.

„Ich hätte Ihnen Peter Güldenapfel vielleicht doch nicht zuführen sollen“, meinte Frau Nautilus nachdenklich.

„Weils ein Galgenstück ist? Erst recht. Bei den übrigen drei jungen Wildentrichen ist meine Arbeit ja keine Kunst.“

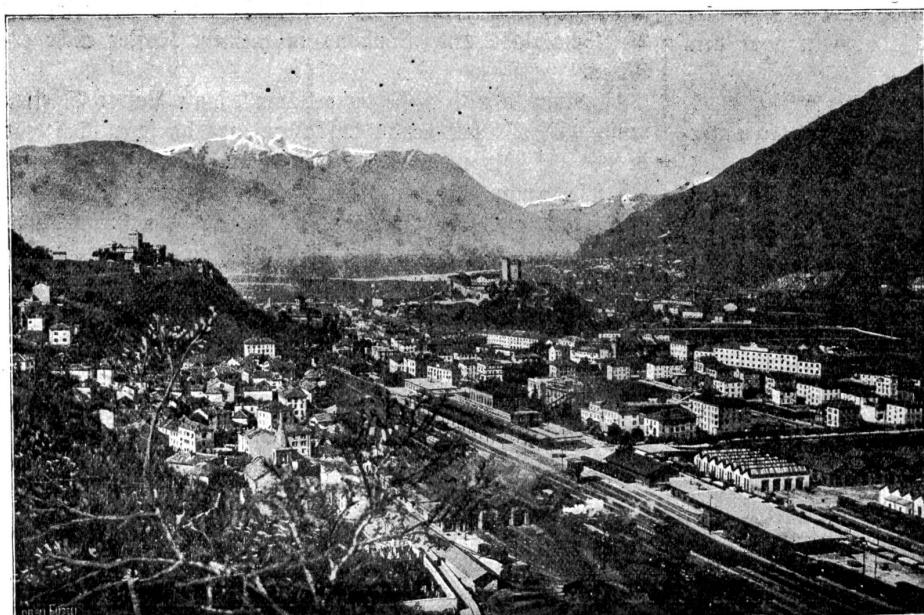
„An die glaube ich jetzt ganz fest“, rief Frau Nautilus. „Die Probe war gut. Peter wird von nun an in Ihrer Hand sein wie Schmalz, und die übrigen wie Wachs. Eigentlich freue ich mich jetzt auf dies Halligjahr. Und doch — sie seufzte schwer auf — „ich weiß nicht, ob es eine Ahnung ist — ich wollte, ich wäre erst um dies Jahr älter!“

(Fortsetzung folgt.)

Bellinzona.

Zum eidgenössischen Schützenfest 1929.

Man zählte das Jahr 1883. Eben erst war die Gotthardbahn eröffnet worden und hatte Nord und Süd miteinander verbunden. Da zogen die schweizerischen Schützen zum erstenmal zu einem eidgenössischen Schützenfeste nach dem Tessin. Im wunderschönen Lugano gaben sie sich ein Stelldichein und genossen da schöne Tage. Und heute, nach 46 Jahren, rüsten sie sich wieder zur Fahrt durch den Gotthard. Diesmal gilt der Besuch der tessinischen Hauptstadt Bellinzona. Tausende und Abertausende von Schützen und ihren Angehörigen werden in diesen Tagen die sonst so stillen Straßen von Bellinz durchwandern, werden hinaufgehen zu den prächtigen, trutzigen Burgen, die jeden Tessinfahrer grüßen und die eigentlich verlassen müßten, hier auszusteigen und einige Stunden in oder Tage zu verweilen. Doch die wenigsten der Reisenden unterbrechen ihre Fahrt. Sie wollen möglichst rasch an die herrlichen Gestade des Ceresio oder des Verbano reisen. So blieb Bellinz in der deutschen Schweiz recht unbekannt. Daher ist die Gelegenheit, den Ort kennen zu lernen, doppelt zu begrüßen. Denn er verdient es, gesehen und genossen zu werden. Wohl fehlen ihm die Seestädte, die prächtigen Anlagen, die großen Hotels. Dafür bietet Bellinzona reichen Ersatz in der Erhaltung seiner alttessinischen Eigenart, die sich in den engen Gassen und Gäßchen, den herrlichen, säulen geschmückten Arkaden, den alten Häusern mit sinnigen Sgraffito-malereien ausprägt, nicht zuletzt in dem landesüblicher Pflaster der Straßen mit den mit Steinplatten belegten Fahrgeleisen.



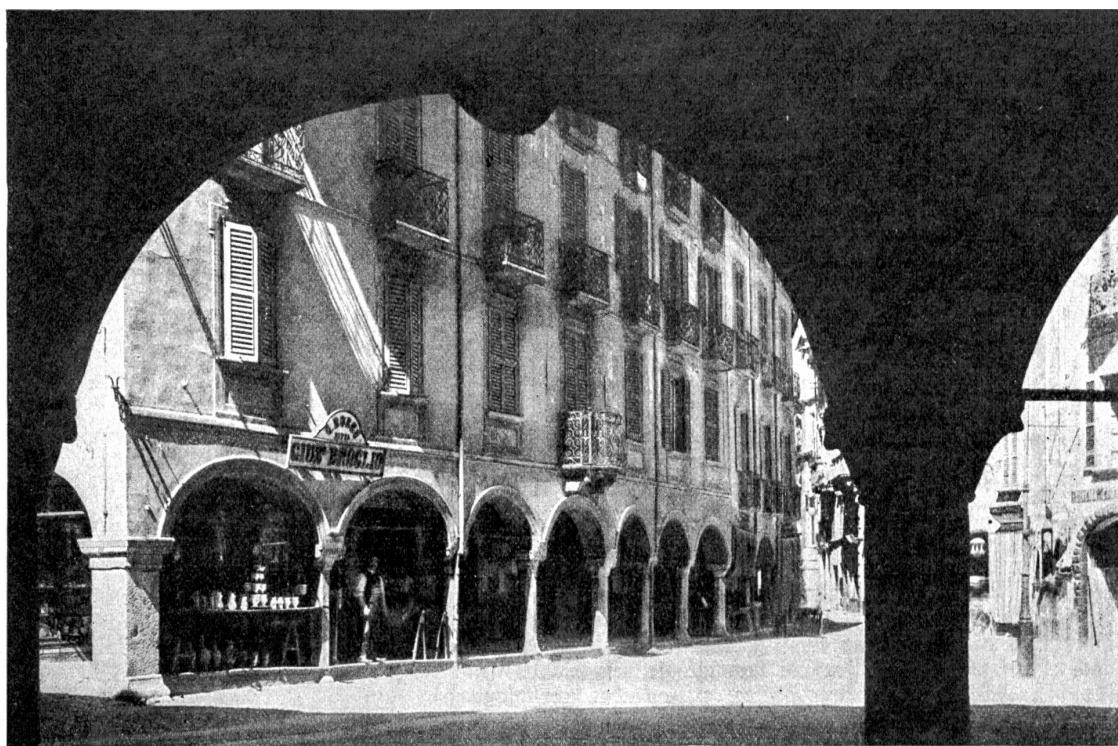
Generalansicht von Bellinzona.

Eine schmale Gasse, die die Stadt von Nord nach Süd durchzieht, ist die Hauptader des Verkehrs. Namentlich im Zentrum, wo sich der Mercato weitert, ist der Charakter ganz italienisch. Da sind die alten Häuser, die noch die harnischbewehrten Eidgenossen sahen, da sind die interessanten, säulen geschmückten Arkaden, die im heißen Sommer so köstlich kühl sind. Da spielt sich ein Teil des täglichen Lebens und Treibens ab, wird gehandelt und gezeitigt, gearbeitet und dem dolce far niente gehuldigt. Wie bunt

und ansprechend ist es hier an den Markttagen! Das muß man gesehen haben, wenn aus den entlegenen Seitentälern die Frauen und Töchter mit ihren Waren erscheinen. Die alten bunten Trachten sind zwar auch hier, wie in Locarno und Lugano, am verschwinden, aber allerlei Buntes tragen die Tessinerinnen doch noch. Und das gibt den Gassen dann das südl.-malerische Bild. An der Hauptstraße ist auch als bedeutendstes Bauwerk Bellinzona, die Kathedrale San Pietro e Stefano. Von der Piazza della Cattedrale steigt eine breite Terrasse von Treppen zum Kirchenportal, die der stattlichen Fassade ein besonderes Relief gibt. Die Fassade hat nicht einheitlichen Baustil. Wir sehen gotische, renaissance und barocke Elemente. Der Unterbau trägt das Datum von 1546, während der Oberbau um 1656 vollendet wurde. Man scheint auch ursprünglich eine mehrschiffige Anlage geplant zu haben und gliederte daher die Fassade in drei durch Pilaster umrahmte Teile. Auch in der Attika haben wir, wie Professor Rahn nachweist, diese Dreiteilung, wo das große Radfenster eine gute Verbindung zwischen gotischen und Renaissanceformen schafft. Erbauer der Kirche ist Tommaso Rodari von Maroggia, der auch den Dom zu Como schuf.

Malerisch ist die Piazza Nesso. Der Platz ist dreieckig, viele Häuser mit Sgraffitomalereien. Da ist auch das Rathaus mit dem graziösen Barockturmchen, sind alte Osterien.

Am meisten locken natürlich die stolzen Burgen, das Wahrzeichen der tessinischen Hauptstadt. Die unterste, das Stadtschloß San Micheli oder Castello Grande, auch Schloß Uri genannt, beherrscht den nördlichen Zugang und erhebt sich, 50 Meter über der Stadt, auf einem Felsenbügel. Es dient nun als tessinisches Zeughaus. Schöner, imposanter, ist das Castello Montebello oder San Martino (Schwyz), ein prächtiges Beispiel einer Renaissancefestung, 1903 durch den Kanton Tessin unter Mithilfe der Eidgenossenschaft nach alten Plänen und Ansichten glücklich restauriert. Ein steiniger Weg klettert in 20 Minuten hinauf. Wir treten über die tadellos erhaltene Zugbrücke in das Schloß. Die Umwallung ist eine dreifache, der äußerste Zug treppenförmig, von vielen Türmen unterbrochen und ehemals an die Stadtmauer an-



Ein Stadtbild von Bellinzona.

geschlossen. Im Zentrum haben wir eine eigenartige Gruppierung von Türmen, an welche sich die später erstellte Schloßkapelle anfügt. Besonders mächtig ist der Bergfried. Schloß Schwyz herbergt heute ein wirklich sehenswertes Bürgermuseum mit vielen interessanten Gegenständen aus dem mittelalterlichen Tessin. Sasso Corbaro oder Santa Barbara, Schloß Unterwalden, ist die oberste der Burgen, 464 Meter über Meer und 230 Meter über der Stadt. Es ist in Privatbesitz, nach zwei Feuersbrünsten von Professor Rahn trefflich wieder hergestellt. Hier hat man einen wirklich entzückenden Blick auf die alte Stadt, das ganze Tal, die Magadinoebene bis zum Langensee, den Ceneri. Das feste Bollwerk ist etwas später gebaut worden, hat ein massives Mauerrecht und schwere, quadratische Ecktürme, wie die unteren Burgen auch eine malerische Bekrönung. Oft wird behauptet, die alten Eidgenossen hätten diese Burgen gebaut, um die Täler von Bellinzona gegen Angriffe aus dem Süden zu sperren. Das ist unrichtig. Alle drei Schlösser wurden im Gegenteil von den Mailändern zum Schutz vor den unruhigen Schweizern erbaut.

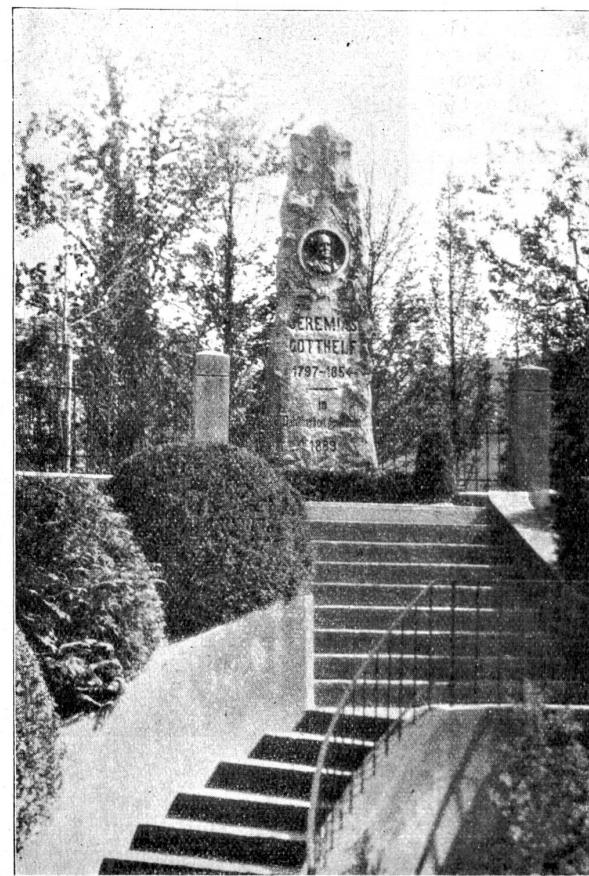
Sehr interessant ist die Geschichte von Bellinzona. Die Geschichtsbücher behaupten, schon die alten Römer hätten die wichtige Talsperre am Ausgang bedeutender Pässe in die Tiefebene und nach Italien gesamt und an diesem Schlüsselpunkt ein Kastell, campo canini, erstellt. Urkundlich ist dies indes nicht nachzuweisen. Erst im 6. Jahrhundert haben die Schriften Gregor von Tours Bellinzona als „Castrum Bellitio“ in die Geschichte eingestellt. Das war um 590. Der Reihe nach treten nun in den Urkunden Namen wie Belito, Belintiona, Berinzona, Belinzona auf, sehr früh auch schon das deutsche Bellenz. Während Jahrhunderten gehörte Bellinzona mit dem übrigen Tessin zum Herzogtum Mailand. Die Gerichtsbarkeit stand bis 1242 der Stadt Como zu. 1402 besetzten die Herren von Sax-Misox Bellenz. Er gestand den Uernern, die 1402 das Livinaltal besetzten, zollfreien Durchgang für ihre Waren. 1419 kam Bellinzona für 2400 Florentiner an die Uerner und Unterwaldner. Es ist begreiflich, wenn Mailand diese Nachbarschaft nicht gerne sah. Es ließ 1422 die Stadt ohne vorherige Fehdeansage durch den

Reitergeneral Bergola wieder besetzen. Das führte zur Schlacht bei Arbedo, die für die Eidgenossen einen ungünstigen Ausgang nahm. 1478 zogen unter Adrian von Bubenberg und Hans Waldmann die Eidgenossen wieder vor Bellinzona, um den Herzog von Mailand wegen seiner zweideutigen Haltung in den Burgunderkriegen zu strafen. An der Uneinigkeit der Eidgenossen scheiterte indes das Vorhaben, doch konnte im Gefecht von Giornico wenigstens die Waffenehre der Schweizer wieder hergestellt werden. Die Mailänder ließen die beiden Schlösser San Micheli und Montebello, sowie die Stadtbefestigung daraufhin verstärken und 1487 die „Murata“ bauen, jene heute noch teilweise erhaltene Mauer vom Schloss San Michele quer über die Ebene bis zum Tessin. Sie galt lange als eigentliches Wunderwerk, hat 3,5 Meter breite Mauern und einen 2 Meter messenden Mauerumgang, ist durch zahlreiche Rundtürme verstärkt und sperrte weit und tief die Talenge vollständig. Um die linke Flanke vor Umgehungen durch die Eidgenossen zu schützen, wurde 1497 das oberste Schloss, Sasso Corbaro, gebaut. Auch die drei Stadttore, das Caminata-Tor, die Porta Nova und die Portone waren stark bewehrt.

Aber bald darauf kam Bellinzona trotzdem an die Eidgenossen. Ludwig XII. von Frankreich hätte gar zu gerne die fruchtbare Lombardei besessen. Aus eigener Kraft wäre ihm indes die Eroberung nicht gelungen. So suchte er sich nach einem Bundesgenossen um und machte den Eidgenossen für den Fall, daß sie ihm hülften, verlockende Vorschläge. So versprach er ihnen neben Bellinzona auch die Herrschaft über Lugano und Locarno. Der Mailänder Herzog Ludovicus il moro wurde besiegt. Franzosen besetzten Bellinzona. Aber nun zeigte der Franzosenkönig plötzlich keine Eile, den Eidgenossen die versprochenen Gebiete abzutreten. Die Bellinzonaten ihrerseits konnten sich mit den neuen Herren auch nicht anfreunden. Sie überfielen im Januar 1500 die französische Besatzung und nötigten sie zum Abzug aus der Stadt. Die „Murata“ und das Kastell Sasso Corbaro indes konnten sie behaupten und sich hier verschützen. Nach der Schlacht bei Novara zog ein Haufse abgelöhter Urner, Schwyz und Unterwaldner bei Bellinzona vorbei. Man rief die erprobten Kriegsmänner zu Hilfe, um die Franzosen gänzlich zu verjagen, weil man die rührende Hand der Sieger fürchtete. Und in jedem Mute besiegten die Eidgenossen „Tor und Schlüssel zu Italien“ und ließen es nimmer los. Selbst der Franzosenkönig mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und im Vertrag von Acona im Jahre 1503 den Eidgenossen Bellinzona zusprechen. Kaiser Maximilian anerkannte diesen Besitz 1506. Und nun konnten die Herren von Uri ihren berühmten Ausspruch tun, so wenig sie ihr Heimattal, Weib und Kind preisgaben, ebenso wenig und noch viel weniger würden sie je einmal auf Bellinzona verzichten. 1506 ordneten Uri, Schwyz und Unterwalden zu Brunnen die Besitzverhältnisse. Die drei Schlösser wurden geteilt und erhielten ihre heutigen Namen: Uri San Michele, das Stadtschloss, Schwyz Montebello und Unterwalden Sasso Corbaro. Jeder Ort hatte in der Burg einen Kastellan. Im übrigen stellten die drei Länder bis 1798 abwechselnd je für zwei Jahre einen Landvogt. Allzu hart wird das Los für die Bellinzonesen nicht gewesen sein, denn man gestand der Stadt die alten Freiheiten zu. Die direkten Steuern waren nicht hoch. Fehler kamen aber selbstverständlich vor.

In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde dann die Gotthardstrasse gebaut, die Bellinzona einen äußerst regen Verkehr brachte. Nach der Eröffnung der Gotthardbahn wurde es erheblich stiller. Die Ernennung von Bellinzona zum alleinigen Kantonshauptort im Jahre 1881 brachte für den Verkehrsaufschwung einen Ersatz. Heute hat auch die tessinische Kantonshauptstadt einen schönen Aufschwung zu verzeichnen. Sie bietet zudem nach allen Seiten so prächtige Ausflugsmöglichkeiten, daß man gut tut, beim nächsten Tessiner Aufenthalt Bellinzona für einige Tage zum Absteigequartier zu ernennen.

F. V.



Das Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh.

Das Gotthelf-Denkmal in Lützelflüh, das leider auf hohem Bort an der Landstrasse schlecht plaziert ist, hat durch gärtnerische Umgestaltung seiner Umgebung ein etwas freundlicheres Aussehen bekommen zur Genugtuung aller Gotthelf-Freunde. Um diese Umgestaltung haben sich verdient gemacht der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Hopf, der durch seine Initiative für die Beschaffung der nötigen Kredite sorgte, und Herr Albrecht, Stadtgärtner in Bern, der die Bepflanzung der Einfriedung mit Ziersträuchern in geschmaudvoller Weise anordnete. Beide verdienen den Dank der Öffentlichkeit.

Aus der oberemmentalischen Gemeinde Trub.

Von E. Glur.

„I bi n e Aemmethaler, u desse bi n i stolz
Es wachst in üsne Grebe viel saftigs Pfiffeholz,
U mänge häche Bueb!

Ja i bi n e Aemmethaler, i bi n e Bueb vo Trueb!

Im Hütte, Brandösch, Twäre, im Fankhuus bis zum Napf,
Da förchstet me, fn tapfer, näd gleitig Chlupf u Chlapf,
Wie mänge bleiche Bueb!

Ja i bi n e Aemmethaler, i bi n e Bueb vo Trueb!

So tönt es wohl hier und da bei fröhlichen Sängern zusammenkünften innerhalb und außerhalb unserer Gemeinde. Überall kennt man den höchsten Gipfel der breiten Boralpen-Berggruppe — den 1411 Meter hohen Napf. Damit haben wir schon Truberboden betreten. In südwestlicher Richtung dehnt sich das 62 Quadratkilometer umfassende Gebiet der oberemmentalischen Alpgemeinde aus.

Tief eingehüllt in die Nagelfluh- und Sandstein-schichten, fließen unzählige Bäche der breiten Iffis-Talsohle zu.